

Fräulein Ihre Be- Herzleiden mein Kind... Ihre Familie... Ihre... Sie... Linie um... gewiß nur... auch... besitzten... Wirken?... wirkliche... sagte... leiden, wie... "potete... Niederlage... Zeitliche... der Doctor... erinnern... Arbeitskraft... Ich für... alte Herr... Junge... Thür, wo... führte den... Arzt, kein... te diese und... dieser, "ein... unpractisches... lche Männer... ihm können... so als Sohn... um dann... unzuverlässigen... Minuten... macht... regent... macht... nicht entgegen;... seit... ings Prangen... in, heißt:... angen."... Thal... Mingen... strahl... durchdringen... entzweit... rbinden... it... en finden... laut... ten Matten... baut... Schatten... ein... durchbläuen... nicht... blühen!... schiefelt.

erschien täglich, mit Ausnahme... er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig... 10 fl. — fr.  
Halbjährig... 5 — "  
Vierteljährig... 2 " 50 "  
Monatlich... — 85 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig... 7 fl. — fr.  
Halbjährig... 3 " 50 "  
im Ausland:  
Ganzjährig... 9 fl. — fr.  
Halbjährig... 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Dauke & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Subscriptions-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 128. Hermannstadt, Mittwoch den 5. Juni 1895. 111. Jahrgang.

## Die deutsch-japanischen Handelsvertrags- verhandlungen.

Berlin, 1. Juni.

Zwischen Deutschland und Japan schweben noch immer die Verhandlungen betreffs Abschluß eines Handelsvertrages, der für die Beziehungen des Deutschen Reiches zu dem japanischen Inselvolk, sowie für die künftige Stellung Deutschlands im Stillen Ocean von der größten Bedeutung werden dürfte. Zu gleicher Zeit werden auch zwischen Japan und anderen europäischen Mächten Verhandlungen über die Revision der Handelsverträge gepflogen, während ein Handelsvertrag mit England am 18. Juli 1894 bereits zu Stande gekommen ist.

Die Beziehungen Japans zu den europäischen Mächten ruhten bisher auf den Verträgen, die noch zur Zeit des Shogunats abgeschlossen waren. Auf Grund dieser Verträge ist den Europäern in Japan die Extraterritorialität bewilligt, d. h. sie unterliegen nicht den japanischen Gesetzen, sondern der Consulargerichtsbarkeit; dagegen ist den Europäern der Aufenthalt nur in folgenden Vertragshäfen: Tokio, Yokohama, Kobe, Osaka, Nagasaki und Hakodate gestattet. In dem Maße aber, in dem Japan auf der Bahn der Cultur fortschritt und das nationale Bewußtsein der japanischen Bevölkerung erstarke, begann die öffentliche Meinung sich immer energischer gegen die Bestimmungen der Verträge zu regen, wonach die Europäer in Japan eigenen Gesetzen unterliegen. Man drängte daher in Japan auf Revision der Verträge, und die europäischen Mächte, denen an der Aufrechterhaltung Japans viel gelegen ist, zeigten sich den Vorschlägen der japanischen Regierung nicht abgeneigt.

Länger, als ein Jahrzehnt bereits ziehen sich diese Verhandlungen zwischen Europa und Japan hin. Der springende Punkt aller dieser Verhandlungen ist die Frage der Consulargerichtsbarkeit, die für das japanische Nationalbewußtsein demüthigend ist, während der europäische Kaufmann, der den japanischen Gesetzen wenig Vertrauen entgegenbringt, sich gegen eine Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit wehrt. So war es schwer, eine Einigung zu erzielen, und in dieser Schwierigkeit lag ein Hauptgrund dafür, daß sich die Verhandlungen seit dem Anfang der achtziger Jahre resultatlos fortzögen, bis endlich die Japaner in dem letzten Vertrag mit England den Sieg davontrugen, ein Erfolg, der nicht zum wenigsten dem Wachsen des japanischen Ansehens im Oriente mit China zuzuschreiben ist.

Die Verhandlungen mit Deutschland sollten schon vor neun Jahren ihren Abschluß finden. Im Juni 1886 reichten die Gesandten Deutschlands und Englands der japanischen Regierung einen Jurisdictionen-Vertragsentwurf ein, demzufolge ganz Japan dem auswärtigen Handel und Verkehr erschlossen werden, die Consulargerichtsbarkeit jedoch von dem gleichen Zeitpunkt ab für die nächsten drei Jahre auf die Vertragshäfen beschränkt bleiben und alsbald gänzlich abgeschafft werden sollte. Die Japaner hingegen sollten ihre gesamte Gerichtsverfassung nach europäischem Muster reorganisiren und für Proceßsachen mit Europäern binnen 15 Jahren die Gerichte mit europäischen Richtern besetzen. Die Vertragsdauer wurde auf 17 Jahre normirt. Trotz der Zustimmung der japanischen Regierung zu diesem Vertrag machte sich im Lande eine mächtige Bewegung dagegen geltend, welche überdies in dem liberalen Minister für Landwirtschaft und Handel, Bicomte Kami, noch eine Stütze fand. Man erblickte in der Verurteilung fremder Richter eine Erniedrigung der Nation, und der Vertrag scheiterte. Als im Jahre 1888 Graf Duma zum Minister des Aeußeren berufen worden war, nahm er die Verhandlungen mit Deutschland und den übrigen Mächten von Neuem auf. Nach jenem Entwurf sollten gemischte Gerichtshöfe geschaffen werden, die in Streitigkeiten zwischen Japanern und Fremden in höchster Instanz zu entscheiden hätten. Allein auch dieses Compromiß verletzte den Nationalstolz der Japaner und Graf Duma büßte seine Haltung mit dem Verluste eines Beines, das ihm eine am 18. October 1889 von der Hand eines Fanatikers geschleuderte Bombe wegriß. Das Inkrafttreten der Ver-

träge wurde auf Antrag Japans wiederum verschoben. Erst nachdem der Bicomte Kami im Jahre 1892 den Gesandtschaftsposten in Berlin und London angetreten hatte, geriethen die Verhandlungen wiederum in Fluß, als deren erstes Resultat der englisch-japanische Vertrag anzusehen ist.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß für den neu abzuschließenden deutsch-japanischen Handelsvertrag derjenige mit England maßgebend sein dürfte. Der neue englisch-japanische Handelsvertrag beseitigt das Consulargericht; damit jedoch eine genügende Freist zum Zweck einer Reform des japanischen Gerichtswesens bleibt, ersticht die Consulargerichtsbarkeit erst am 1. Juli 1899. Als Entgelt wird den Briten, die zur Zeit — wie alle übrigen Unterthanen — in Japan nur an bestimmten Orten wohnen und Handel treiben dürfen, schon jetzt volle Verkehrsfreiheit innerhalb ganz Japans gewährt. Deutschland wird ebenfalls auf die Consulargerichtsbarkeit verzichten müssen, um sich die England gemachten Zugeständnisse zu sichern. Mit dem englischen Vertrag in der Tasche vermag überhaupt Japan auf die widerstrebenden europäischen Cabineten einen Druck auszuüben; denn es ist nicht zu leugnen, daß der deutsche Handel in Japan sehr erheblich geschädigt werden würde, wenn die englischen Unterthanen sich im ganzen Lande frei bewegen könnten, während der deutsche Kaufmann nur auf die wenigen Vertragshäfen angewiesen bliebe.

Die Interessen, die Deutschland in Japan wahrzunehmen hat, sind nicht zu unterschätzen. Die Einfuhr Deutschlands aus Japan bewertete sich im Jahre 1893 auf 7.600.000 M., die Ausfuhr Deutschlands nach Japan auf 18.578.000 M., wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß ein großer Theil des deutsch-japanischen Handels durch England vermittelt wird. Und es wäre nur natürlich, daß der Handel Deutschlands mit Japan künftig noch zunimmt. Der Außenhandel Japans ist in den letzten Jahren überhaupt sehr wesentlich gestiegen. Der Export betrug im Jahre 1893 89,7 Millionen Sen (1 Sen = 3,50 M.), der Import 88,2 Millionen Sen, während im Jahre 1883 der Außenhandel Japans nur ein Drittel der angegebenen Siffern betrug. Werfen wir einen Blick auf den Außenhandel nach den einzelnen Ländern, so finden wir, daß im Jahre 1893 die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit einem Gesamtwert von rund 33 1/2 Millionen Sen das für den Außenhandel Japans wichtigste Land sind; es folgt Großbritannien mit fast 33 Millionen Sen, dann China mit 24 Millionen, Sontong mit 24 Millionen an vierter Stelle, Frankreich mit 22 1/2 Millionen an fünfter Stelle, Britisch-Indien mit 11 Millionen an sechster und Deutschland mit seinen fast 8 1/2 Millionen an siebenter Stelle. Gegen das Jahr 1892 hatte die deutsche Ausfuhr nach Japan wohl einen Zuwachs von 1 1/2 Millionen Sen zu verzeichnen, indessen ist ersichtlich, daß Deutschland in dem Wettstreit auf dem japanischen Markte die ernstesten Anstrengungen von Rußland hat.

Japan ist in wirtschaftlicher Beziehung ebenso, wie in politischer in die Reihe der Culturstaaten eingetretten. Es hat bereits eine bedeutende Baumwollen-Industrie und zählt 38 Spinnereien mit 385.900 Spindeln. Ebenso hat sich dort eine beträchtliche Seidenindustrie entwickelt, sowie die Fabrication von Zinnober, Nitraten, Schwefelsäure, Soda, Chlor und anderen Chemikalien. Japan ist reich an Steinkohlen; das japanische Steinkohlenlager wird auf zwei Drittel der gesammten englischen Steinkohlenlager geschätzt. Ebenso ist es reich an mancherlei Erzen und Mineralien. Es arbeitet an dem Ausbau seiner Eisenbahnen; am 1. April 1893 waren schon 2974 Kilometer Eisenbahnen im Betrieb. Das Material ist zum großen Theil von England geliefert worden, und auf diesem Gebiete sollte die deutsche Industrie zusehen, festeren Fuß zu fassen. Die Staatsschuld Japans beträgt 355 Millionen Sen, eine allerdings ansehnliche Summe.

Die Frage wird sein, inwieweit die Stellung, welche die Reichsregierung neuerdings in der hohen Politik Japan gegenüber eingenommen hat, von Einfluß auf die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sein wird. Von den Handelsvertragsverhandlungen, die sogar dem Abschluß

schon nahe sein sollten, ist es ganz still geworden. Die Diplomatie scheint vorberaubt anderweitig zu sehr in Anspruch genommen zu sein. Wünschenwerth aber wäre es gerade im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Dinge, wenn sich als Frucht der handelspolitischen Verhandlungen ein gutes wirtschaftliches Einvernehmen ergeben würde.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juni.

Wie aus Wien gemeldet wird, fand daselbst am 1. d. um 11 Uhr Vormittags unter dem Vorsitz Seiner Majestät eine gemeinsame Ministerconferenz statt, welcher die Minister Graf Goluchowski, Krieghammer, Kallay, Fürst Windischgrätz, Graf Falkenhayn, Baron Banffy und Baron Josika anwohnten. — Ministerpräsident Baron Banffy und Minister Baron Josika sind nach einer mit dem Minister des Aeußeren gepflogenen längeren Besprechung um 2 Uhr Nachmittags nach Budapest abgereist.

Se. Majestät wird die Delegationen am Samstag, 8. Juni, und zwar die ungarische Delegation um 12 Uhr, die österreichische um 1 Uhr Mittags empfangen. Die Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation wird am 6. d., um 3 Uhr Nachmittags, stattfinden.

Die Regierung hat, wie schon gemeldet, beschloffen, die Gesetze über die Einführung der staatlichen Matrikeln, über die Civilehe und über die Religion der Kinder mittelst Ministerialerlassen, die rechtzeitig publicirt werden sollen, gleichzeitig am 1. October d. J. in Kraft treten zu lassen. Die Ernennung der gesammten Matrikelführer, also auch derjenigen, die beauftragt sein werden, die feierliche Staatsfunction der Eheschließung vorzunehmen, wird zu einer Zeit erfolgen, daß dieselben, vom Ministerium des Inneren mit den nöthigen Druckarten versehen, ihre Thätigkeit in den neuen Staatsmatrikeln am 1. October beginnen können. Im Sinne der Verfügungen des Gesetzes wird natürlich die erste Civilehe erst nach Erfüllung der im Gesetze normirten Formalitäten geschlossen werden können.

Das clericale Organ „Magyar Uram“ hat in seinen Spalten eine kühne Ausruf „Gegenwartigkeit für den Nuntius“ eröffnet und veröffentlicht am 1. d. zwei Zuschriften des Nuntius und des Vizeambassadeur Curatlerus, worin der Entrüstung über die „dem Nuntius seitens des Ministerpräsidenten Baron Banffy zugesagte Unbill“ Ausdruck gegeben wird.

Der gewesene Präsident des im vorigen Monat stattgehabten III. Landwirtschaftlichen Landes-Congresses, Graf Aurel Dessoffy, richtet ein offenes Schreiben an die Landwirthe Ungarns, worin er diesen seinen Dank für die rege Theilnahme an dem Congresse auspricht; er schließt mit folgenden Worten: „An uns ist es, Gemüth zu verlieren Dem, was wir auf dem Congreß zum Ausdruck brachten. An uns ist es, all' Das zu verwirklichen, was wir als unsere Wünsche vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung gestellt haben. An uns ist es, die uns obliegenden Aufgaben auf sozialem Wege zu erfüllen und den Wobus zur Entfaltung unserer Arbeitskraft in erhöhtem Maße in der Vereinigung unserer Kräfte zu finden. Dies wird jene Fortsetzung sein, in deren Verlauf wir die Hoffnungen verwirklichen, deren Berechtigung wir bei der Antitrung des Congresses betonten. Auf daher zur gemeinsamen Arbeit!“

Ein der „Narodni Listy“ aus Wien zugehender Situationsbericht versichert, das Schicksal des Coalitionen-Ministeriums sei besiegelt und seine Mission gescheitert. Niemand täusche sich darüber, daß die Wahlförm gänzlich mißlungen sei und daß an diesem Fiasco das Ministerium zugrunde gehen müsse.

Die Prager „Nar. Listy“ melden, es sei Aussicht auf Ausgleichung der zwischen der österreichischen Regierung und dem Club der Conservativen bestehenden Differenzen bezüglich des Antrages Dipauli wegen

## Feuilleton.

Ungarn.  
Erzählung von F. Arnefeldt.  
(41. Fortsetzung.)

„Soll das ein Vorwurf für mich sein?“ Ton und Miene zeugten von tiefem Geiraktsein und Erika beistete sich, zu antworten:

„D. nein, nein, Sabine, wie kannst Du nur einem solchen Gedanken Raum geben? Ich weiß sehr wohl, was ich Dir zu danken habe, welche Opfer Du mir bringst!“

Frau Clemens machte nur eine abwehrende Handbewegung und flüsterte: „Komm, komm!“ Aber ohne darauf zu achten, fuhr Erika fort:

„Es wird mir so unendlich schwer, das Land zu verlassen, wo er lebt; hinter dieser Nebelwand bleibt mein ganzes Glück zurück!“ Sie war an die Brüstung des Schiffes getreten, stützte sich mit der Hand darauf und deutete mit dem Zeigefinger der anderen Hand in die Ferne. Blöthlich stieß sie ein lautes „Ha!“ aus. Hinter der Nebelwand ward ein rother Schein wahrnehmbar, der von Secunde zu Secunde kräftiger ward und sich weit ausbreitete; einzelne weißliche Strahlen schossen wie Blitze nieder und gewannen immer mehr an Gluth und Farbe.

„Der Nebel fällt, die Sonne wird sichtbar!“ rief es, und von allen Seiten eilten die Passagiere auf's Deck, um das wunderbare Schauspiel zu genießen, über das man für den Augenblick alle Angeband und Unrat vergaß. Niemand fragte mehr, wann das Schiff die Anker lichten würde; selbst Diejenigen, welchen die Natur sonst ein Buch mit sieben Siegeln war, schämten sich, ihre Theilnahmslosigkeit zu zeigen.

„Komm' hinab in die Kajüte, Erika!“ mahnte Frau Clemens noch eindringlicher. „Ich kann es vor mir selbst nicht verantworten, Dich hier oben in der feuchten, kalten Luft zu lassen, Du mußt Dich niederlegen.“

Wenn der Nebel sich ganz verzogen hat und die Sonne klar am Himmel steht, gehen wir wieder herauf.“ Sie wollte sie fortführen.

„Nein,“ entgegnete Erika und klammerte sich fester an die Brüstung. „ich möchte es mit ansehen, wie die Sonne den Kampf gegen den Nebel immer freier behauptet, daß er ihr endlich weichen muß. Ich bitte Dich, laß mich hier!“

Das arme Kind wagte nicht, zu bekennen, was es war, das dieses Schauspiel für sie zu einem so fesselnden machte. Es hatte für sie eine persönliche Bedeutung angenommen. Nebel und Sonne erschienen ihr wie zwei um ihr Schicksal ringende Gewalten, von deren Sieg oder Niederlage dessen fernere Gestaltung abhing. Sie hörte und sah nichts weiter und wies eine wiederholte Mahnung ihrer Begleiterin mit einer ihr sonst nicht eigenen Festigkeit zurück.

Frau Clemens gab endlich nach, aber sie that es mit großem Widerstreben. Es lag gar nicht in ihrem Plan, daß Erika sich während der Reise viel auf dem Verdeck zeigen sollte und am wenigsten wünschte sie dies, so lange das Schiff noch im Hafen lag. Wie leicht konnte sich doch unter den Mitreisenden Jemand befinden, der Erika in Berlin gesehen und von ihrem Verschwinden gehört hatte. So lange sie ihr Opfer nicht sicher nach London gebracht und dort den Händen ihres Bruders überliefert hatte, schwebte ihr Anschlag noch in der Luft.

Sie trauten ihrem Stiefvater nicht mehr und hatte sich vorgenommen, nach ihrer Rückkehr mit ihm eine gründliche Abrechnung zu halten; zwar glaubte sie, ihre Spur völlig verwißt zu haben, Niemand konnte wissen, daß sie mit Erika nach Hamburg gefahren sei, aber dennoch, dennoch! Die Angst verließ sie nicht und diese Verzögerung, welche sie einsehend mit so heiterer Gelassenheit ertrug, verlegte sie innerlich in einen Zustand der Majerei.

Sie suchte dem Nebel und empfand eine wahre Wuth gegen Erika, welche darauf bestand, dem Naturchauspiel zuzuschauen. Am liebsten hätte sie sie bei den Haaren ergreifen und die Treppe hinuntergeschleift und sie mußte mit liebevoller, besorgter Miene hinter ihr stehen und sie gewähren

lassen. Erika durfte kein Mißtrauen gegen sie fassen und es mußte jedes Aufsehen vermieden werden.

Damit waren die Sorgen der intriguanten Frau aber noch nicht erschöpft. Sie fragte sich, ob es wirklich gelingen würde. Erika während der ganzen Fahrt in Unwissenheit darüber zu lassen, daß Hans sich auf dem Schiffe befände. Seine Waise war allerdings vorzüglich gewählt. Sie selbst würde in dem behäbigen Hamburger Brauer oder Bäcker, der den Dialect des echten Hanseaten mit bewundernswürdiger Geläufigkeit sprach, ihren Bruder niemals erkannt haben, hätte er ihr nicht ein zwischen ihnen verabredetes Zeichen gegeben, als sie beim Vesteigen des Schiffes an dem sie Erwartenden vorüberschritt. Erika war aber völlig unbefangen geblieben und während der Stunden, die sie nun gemeinschaftlich auf diesem großen und doch für Leute, die einander aus dem Wege gehen wollten, zu engen Raum verweilten, war er ihnen nicht wieder zu Gesicht gekommen.

Jetzt trat er aber zu ihnen. Frau Clemens erschrak und gab ihm hinter Erika's Rücken ein Zeichen, sich zu entfernen; er zuckte aber mit den Schultern, lachte, stellte sich dicht neben die immer noch im Schauen verlorene junge Frau und trieb sogar die Redheit so weit, den Filzbut mit der breiten Krempe von dem mit einer grau melirten Beerdie bedeckten Kopf zu nehmen und sich durch das Haar zu fahren. Dann zog er eine Schnupftabakdose hervor, öffnete sie geräuschvoll, nahm eine Zige und räusperte sich stark. Erika sah sich flüchtig um und wendete sich gleichgiltig wieder ab. Einen Augenblick war ihr das Auge des Mannes bekannt vorgekommen, aber sie vermochte sich doch nicht zu bekennen, daß sie das von einem grauen Badenbart umrahmte, kaltenreiche Gesicht je im Leben gesehen hatte.

Tiefer und tiefer sank der Nebel, höher hob sich die Sonne, schon trat ein warmer, erquickender Strahl die in Mäntel und Decken eingehüllte, fröhliche Reisegesellschaft; schon wurden hier und da Fragen laut, ob man denn noch nicht in See steche. Und da erschollen auch schon die Commandrufe des Capitäns; geschäftig liefen die Matrosen hin und her; heißere Dämpfe entstiegen dem Schlot, mit mächtigem Geräusch begannen die Maschinen zu arbeiten.

des Wahlrechtes der Fingulgenmänner. Es sei ein Mobus gefunden worden, von dem man hoffe, daß er die Zustimmung, wenn auch nicht der Freiberger Dipanti und Morsey, so doch der Majorität des Hohenwart-Clubs finden werde.

Unbehagen — das ist, in ein Wort zusammengefaßt, die Grundstimmung, welche in allen Aeußerungen der Organe der öffentlichen Meinung über die von der österreichischen Regierung verübte Auflösung des Wiener Gemeinderathes zum Ausdruck kommt. Nach dem kampfmutigen Kampfe, welcher beide Parteien des Gemeinderathes der Auflösungsschlacht entgegen- trieb, ist nun, nachdem sie geschlagen worden, eine gewisse Depression ein- getreten. Zwar spricht sich vielfach, sowohl hien, wie drüben, im Hin- blick auf die Neuwahlen Siegeszuversicht aus; allein die darüber lauernde Sorge vor der Zukunft ist nur schlecht verhüllt und im Grunde genommen würde es beiden Parteien lieber sein, wenn die Regierung sie nicht so rasch beim Worte genommen und den von ihnen citirten Regierungskommissär nicht so prompt hätte auftreten lassen.

Im Vatican herrscht große Entrüstung gegen zahlreiche Priester, namentlich in Venua, Bologna und Brescia, die trotz des päpstlichen Ver- botes an der Wahlcampagne regen Antheil genommen haben. Gegen dreizehn von ihnen wird disciplinärlich vorgegangen werden. — Crispi, welcher sechs- mal gewählt ist, wird für Palermo optiren, da dort eine andere ministerielle Candidatur nur geringe Chancen hat. — In den vaticanischen Kreisen erlärte man in einer Aeußerung des Papstes eine Bestätigung der An- nahme, daß das Handschreiben des Heiligen Vaters an den Cardinal-Bicar Barocchi, durch welches das „non expedit“ bezüglich der Theilnahme der Katholiken an den italienischen Kammerwahlen aufrechterhalten wurde, durch die vom Cardinal-Staatssecretär Rampolla in dieser Richtung aufgebotenen Bemühungen erzwungen worden sei. Der Papst soll nämlich in einem Gespräch über diesen Gegenstand bemerkt haben, daß mit diesem Schreiben ein Fehler begangen worden sei. „Abbiamo fatto uno sbaglio“ hätte die Aeußerung des Papstes wörtlich gelautet. Der Erzbischof von Baltimore, Cardinal Gibbons ist in Rom eingetroffen.

An die Bepredung der Demonstration der österreichischen Clericalen im Wiener Musikvereinsaal zu Gunsten des päpstlichen Nuntius Mgr. Agliardi knüpft die Wiener „Times“-Correspondenz einige, die Haltung der liberalen Ungarn würdige Bemerkungen, welche zunächst constatiren, daß die ungarische liberale Presse von allen Controversen über den päpstlichen Nuntius sich abseits hält, daß die Ungarn überhaupt sich jeder weiteren Kritik des Vatican und dessen Vertreter in Wien enthalten und daß weder der Papst noch der päpstliche Nuntius persönlich in Ungarn jemals censurirt worden seien. Der Protest der Ungarn habe sich nur gegen die Einmischung des Nuntius in ihre häuslichen Angelegenheiten gelehrt. Es wäre bei den Magyaren ohne Præcedens, Krieg anzufangen gegen einen Feind, der nicht in der Lage ist, sich zu verteidigen. Im gegenwärtigen Falle wäre dies besonders noch eine schlechte Politik. Was auch immer Gegenstände gesagt werden möge, sei es Thatsache, daß Mgr. Agliardi nicht mehr lange auf seinem Posten verbleiben werde und Demonstrationen von der Art wie im Wiener Musikvereinsaal seien nicht danach, sein Verbleiben zu verlängern, sondern werden im Gegentheile seine Abberufung beschleunigen.

Privatnachrichten zufolge haben die Feindseligkeiten auf Formosa be- gonnen. Die Japaner bombardiren Ke-Lung.

Frankreichs äußere Politik.

Im französischen Senate interpellirte am 31. Mai der Royalist Beaumont über die auswärtige Politik der Regierung.

Redner sagt, Europa würde erleichtert aufathmen, wenn es die Be- unruhigung schwinden sähe, die durch die Consequenzen des Frankfurter Friedens erzeugt würden, aber dieser Traum scheint sich nicht verwirklichen zu wollen. Die französische Flotte sei in Kiel nicht auf ihrem Plage. Das noch nach einem Vierteljahrhundert so getreue Ochs wünsche zu wissen, ob die Politik der Regierung in Kiel eine Politik des Aufgebens sei. (Lärm links.) Frankreich wolle den Krieg nicht, aber — fragt Redner — welche Rolle wird es in Kiel spielen? Haben wir in Japan zu thun gehabt? Werden wir unsere Politik des ewigen Dupinismus fortsetzen? Die russische Flotte — fährt Redner fort — geht nach Kiel, aber die französischen Kriegsschiffe werden nicht von den russischen. Anstatt eine deutliche, eine englische, ja selbst eine russische Politik zu machen, wäre es besser, französische Politik zu machen. Die Freundschaft Frankreichs — schließt Redner — ist ein werthvoller Schatz, der nicht zum Gegenstande eines ge- heimen Vertrages gemacht werden sollte. Andere Nationen verheimlichen ihre Bündnisse nicht, wir sollten daselbe thun.

Minister des Aeußeren Panotaug erwidert: Für die Intervention Frankreichs in dem Conflict zwischen China und Japan waren in erster Reihe die Interessen des Landes maßgebend. Unsere Lage im äußersten Osten legt uns die größte Wachsamkeit für Alles, was die Existenz des chinesischen Reiches bedroht, auf. Wenn dieses Reich durchgreifende Um- wälzungen durchzumachen hätte, würden wir sicherlich die größte Rück- wirkung der Unordnung und Anarchie verspüren. Uebrigens beschränkte sich die gemeinsame Action, zu welcher Rußland, Deutschland und Spanien, sowie Frankreich sich auf Grund analoger Interessen bestimmt fanden, thät- sächlich auf den Austausch der Ansichten mit Japan und diese Nation hat sich mit Geist und Klugheit, welcher ich Lob zu zollen mich verpflichtet fühle, den ihr erteilten freundschaftlichen Rathschlägen unterworfen.

Der Nebel war gewichen, die Sonne schien mit warmem, goldigem Glanz einbringen zu wollen, was sie an diesem Tage verloren hatte, aber vor Crispi's Augen legte sich ein Nebel. Nun war der Augenblick gekommen, wo sie Deutschland verlassen sollte, vielleicht auf Kimmerniederkehr.

Die Ketten rasteten, die letzte Plank wurde hinweggezogen, ein gelender Pfiff — und langsam setzte sich das Schiff in Bewegung, die Ufer wichen zurück; von Minute zu Minute vergrößerte sich die Fahrgeschwindigkeit und plötzlich stockte sie wieder. Ein Commandoruf des Capitäns hatte Halt geboten.

Was war geschehen? Hatte sich, so nahe dem Hafen, bereits ein Unfall an der Maschine ereignet? Sollte man denn heute aus den Hinder- nissen und Widerwärtigkeiten gar nicht herauskommen? Schon fürmte es von allen Seiten wieder mit Fragen auf den Capitän ein, der stand aber mit erhobener Hand, das ruhige, undurchdringliche Gesicht dem Hafen zuge- wendet, am Steuerbord und gab keinen Laut von sich.

Alle Blide folgten der Richtung der feinnigen und nun sah man, daß am Hafen ein Boot gelbst und mit acht Ruderern bemannt worden war. Mehrere Personen stiegen ein und mit großer Geschwindigkeit nahm das Boot seinen Kurs auf die Victoria zu.

„Wir haben wahrlich lange genug im Hafen gelegen, die Passagiere hätten sich rechtzeitig einfinden können!“

„Es ist rüchichtslos vom Capitän, daß er uns jetzt noch aufhält, um einige Säumige mitzunehmen,“ räumte man sich zu. Andere meinten, es wären wahrscheinlich inzwischen noch andere Reisende angekommen, welche ein später abgehendes Schiff zu benutzen gedacht, und nun die Gelegenheit noch wahrnehmen wollten, um mit diesem abzugehen. Nur einige Kundige schüttelten die Köpfe. Sie wußten, daß der Capitän eines großen Dampfers andere Gründe haben müsse, um dem Lauf desselben plötzlich Einhalt zu gebieten; sie murmelten etwas von der Polizei. Das Wort ward aufge- fangen, plante sich mit Windeseile fort und bald ging es wie das Raufen des Windes über das Verdr:

„Die Polizei hat dem Capitän geboten, still zu halten. Sie sahnet auf einen Verbrecher.“

Der Minister vergleicht diese Entente der Mächte mit derjenigen ebenfalls Frankreichs, Rußlands und Englands, die sich gegenwärtig bezüglich der armenischen Angelegenheiten in Konstantinopel vollzieht und fügt hinzu: So können in speciellen Fällen die Mächte durch gemeinsames Vorgehen friedliche Resultate herbeizuführen suchen, ohne die allgemeinen Interessen ihrer eigenen nationalen Politik aus dem Auge zu verlieren. Hier gibt es für uns — sagt der Minister — die Vorbedingungen für jede Politik, die Frankreich nicht jede Rolle aufgeben sehen will, auf die es vermöge seiner Weltmachtstellung ein Recht hat.

Auf die Frage der Theilnahme Frankreichs an den Kieler Festlich- keiten übergehend, sagt der Minister: Die Gründe welche die Regierung bei ihrer Entscheidung bestimmten, stehen in keiner Weise mit der Politik im Widerspruch, die bis zum heutigen Tage befolgt wurde. Wir legen Werth darauf, über diesen Punkt keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Einen an alle maritimen Mächte gerichteten Act der internationalen Höflichkeit haben wir — wie dies auch die übrigen Mächte thaten — mit einem Act der internationalen Höflichkeit beantwortet. Auf diesen ganz bestimmten Rahmen haben wir unsere Theilnahme an den Kieler Festlichkeiten beschränkt, die keinen andren Charakter hat und haben kann. Bei vollem Frieden sollen die Beziehungen der Völker von dem würdigen und einfachen Gefühl der internationalen Conventenzen regiert sein. Analoge Anschauungen haben die früheren Regierungen bestimmt, an dem Congresse in Berlin im Jahre 1878, an der Kongress-Conferenz im Jahre 1885 u. s. w. theilzunehmen. Niemand konnte damals sagen, noch wird es Jemand morgen sagen können, daß etwas geändert wurde in den Gefühlen oder der moralischen Autorität der Nation, die unerbürdlich ihren Erinnerungen treu bleibt und ihrer Bestimmung vertraut. (Lebhafter Beifall.)

Der Zwischenfall war hiemit geschlossen. Der Senat verlagte sich bis 10. Juli.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Jagdverein.

Mittwoch den 5. Juni l. J. gemüthlicher Abend im Her- mannsgarten.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juni.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hof- lager dem Maros-Torbaer Comitats-Schulinspector Ludwig Deak den kön. Rathstitel zu verleihen.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Kronstädter Gerichtshof Notar Ottolar Mika zum Unterrichter beim Schäßburger k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Verfetzung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst die selbstbetene Veretzung des Obergroßentmiklofer Bezirks- gerichtshof-Unterrichters Joltan Galfalvy zum Kerpier k. Bezirksgerichte zu gestatten.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Karlsburger ev. Frauenvereines N. B. unter B. 44.702, dann die Satzungen des Székler-Vereines des Paromphér Comitats unter Zahl 45.447 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Wohlthätigkeits-Concert.) Das zur Kräftigung der Kirchencaffe, beziehungsweise zur Deckung der Kosten für verschiedene dringende Bedürfnisse der hiesigen ev.-ref. Kirchengemeinde gestern Abend im „Her- mannsgarten“ veranstaltete Concert, aus dessen Programm die vierte Nummer für Hilde eingetretener Hindernisse wegen entfallen mußte, förderte einerseits, da der Glasalon — Dank dem ausgiebig zahlreichen Besuche — dichtbesetzt war, den angestrebten Zweck und gewährte andererseits der Zubörschaft in jeder Beziehung aufreichte Befriedigung. Schon der vom Kirchen-Männerchor unter Leitung des Herrn Nicolaus Horvath sehr wacker vorgetragene Chor „Fohász“ (Säufer) von Huber erzielte freundliche Stimmung und starken Beifall, der die Sängerschaft zur Zugabe eines Volksliedes veranlaßte. — Die zweite Nummer brachte das für Musikkenner erwünschte, weil höheren Ansprüchen genügende „Grand quatuor“ (op. 15) von Bolkath, bei welchem Herr Professor Dr. Gabriel Doros die erste Violine, Herr Edmund Hegler das Violoncello in wiederholt anerkannt vorzüglicher Weise führten, das jugendliche Fräulein Gabriel Doros den Clavierpart mit überraschender Sicherheit und den Part der zweiten Violine ein nicht genannt sein wollen der Herr mit ergänzendem Erfolg besorgten. Rauschender Applaus folgte diesem Vortrage. — Bindend und hinreichend declamirte Johann Frau Katharine Bod geb. Berß das Gedicht „A rabasszony“ von J. Kis, wobei ihre individuelle Auffassung und ihre dramatische Vortragsweise zu glänzender Geltung kamen und zu wiederholten Beifallsausbrüchen anregten. — Als wahrhaft brillante piéce de résistance erwies sich die von Frau Andreas Wanderstein reizend gesungene große Nummer des Selim aus Georg Verö's „Sultan“. Die Bewältigung der hier gestellten Aufgabe erheischt mehr als gewöhnliche Ausdauer; ohne gute Schulung, ohne tüchtigen Fond an Stimmmitteln und deren Ausgeglichenheit in allen Registern ist das nicht gut denkbar. Frau Wanderstein's Töne sind fest und rein und erlangten immer gleichmäßigen Wohlklang und Stärke. Das Publicum bereitete ihr einen begeisterten Empfang; sie mußte wiederholt auf dem Podium erscheinen und sich zur Zugabe eines Volksliedes bequemen, das selbstverständlich gleichfalls wärmsten Beifall zur Folge hatte. Frau Bittermann begleitete die Sängerin auf dem Piano mit musterhafter und nachahmendwerther Schmiegsamkeit und Feinsichtigkeit. — Als letzte Nummer spielte Herr Emi Bokody mit bereits bei früherer Gelegenheit gerühmter Fertigkeit Volkslieder auf dem Saloncimbal. Der langanhaltende Beifall bewog auch sie zu einer will- kommen geheißenen theilweisen Wiederholung des Gebotenen. — In der hierauf folgenden Tanzunterhaltung erwies sich der geräumige Glasalon für die große Anzahl der Tanzlustigen als zu klein; ein Theil derselben begab sich daher in die vorderen, am Eingange in den Garten links befindlichen Räumlichkeiten, um daselbst Terpsichoren bis zum nächsten Morgen ihre Opfer darzubringen.

(Fahrmarkt in Kronstadt.) Wie die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer aus Geschäftskreisen erfahren hat, ist in der Paromphér und sonst die Ansicht verbreitet, daß in Kronstadt keine Jahrmärkte mehr abgehalten werden und so auch der auf den 20.—22. Juni l. J. fallende nicht. Diese Ansicht kann sich nur auf ein Mißverständnis der Berichte über eine Sitzung der Kammer und eine der Stadtvertretung gründen, in denen die Frage der Aufhebung der Kronstädter Jahrmärkte verhandelt, aber mit „Nein“ beantwortet worden ist. Um diese Mähe unschädlich zu machen, benachrichtigt die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer die be- theiligten Kreise, daß die zwei Jahrmärkte in Kronstadt selbstverständlich auch fernernhin abgehalten werden.

(Firmung.) Aus Karlsburg, 2. d. wird uns geschrieben: Nachdem Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, nach der letzten Abstimmung im Magnatenhause von Budapest nach Sieben- bürgen zurückgekehrt war, nahm er einige Wochen Bandaufenthalt auf dem schon gelegenen Bandgute in Bisk. Verloffenen Donnerstag kam er nach Karlsburg zurück und heute spendete er über 120 Personen männlichen Geschlechtes das Sacrament der Firmung. Morgen werden eben so viele Personen weiblichen Geschlechtes gefirmt werden. Sr. Excellenz celebrierte die Messe unter großer Affluenz und nach derselben vollzog er die Firmung.

Wir waren Alle sehr erfreut über das gute Aussehen unseres hochgeehrten, väterlichen Kirchenfürsten.

(Aus Déva) wird uns vom 1. d. geschrieben: Gestern veran- staltete Oberrealschuldirektor Gabriel Téglás einen sehr interessanten Ausflug zur Besichtigung der Marosújvárer Salzgruben. Um 4 Uhr Morgens brach die Gesellschaft, die aus ungefähr 120 Realschülern und 25 Erwachsenen bestand, von Déva auf. In Nagy-Ényed, wo eine Stunde Aufenthalt war, wurden wir von einem militärisch organisirten kleinen schmucken Trupp Collegisten herzlich empfangen und in die Stadt geleitet, wo wir unter Führung des Professorenkörpers die außergewöhnlich reichhaltige Hercei-Sammlung und das naturgeschichtliche Cabinet besichtigten. Um 12 Uhr Mittags trafen wir in Maros-Ujvar ein, wo uns die Bergdirection festlich empfing und sofort in die Stefanie-Grube führte. Wir legten Bergknappen-Tracht an und nahmen gleich Grubengeistern Platz im Hüt. Nach wenigen Augenblicken langten wir unten an, machten einen Rundgang durch den riesigen Schacht, der in dem elektrischen Lichte silberfarben und gelpenlich erglänzte. Bei den kräftigen Klängen der Bergknappenmusik beschäftigte die Gesellschaft alle interessanten Einzelheiten der Grubenwelt. Die größeren Jünglinge huldigten mit den Damen dem Tange, gleich schwebenden Geistern so tief unter der Erde. Wahrlich, wir saßen in vollen Jügen die frische Luft statt der jalggeschwängerten Atmo- sphäre ein, als wir uns wieder oben unter Gottes freiem Himmel befanden. Nach dem Mittagessen besichtigten wir das gräflich Teletski'sche Schloß und die Bäder. Um 6 Uhr bestiegen wir den Zug und trafen um Mitternacht in Déva ein. Unterwegs begegneten wir in Tibis dem früheren Handels- minister Béla Lukács und dem Reichstagsabgeordneten Koloman Thaly, auf die wir ein begeistertes Geheil ausbrachten. Der Ausflug hat in allen Theilnehmern einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen; in erster Reihe gebührt hiefür dem Herrn Director Gabriel Téglás wärmster Dank, denn er plante und leitete Alles. An dem Ausfluge nahmen unter Anderen theil: Gabriel Téglás, Director der Realschule, Mitglied der Ungarischen Akademie, mit seiner Gemahlin; Fräulein Marie Rangefius und Jduna Pielich aus Klauenburg; Fräulein Hermine Rangefius aus Déva; Pro- fessor Kun mit Gemahlin und Tochter; Professor Rayland, Daroczi, Szinte, mit ihren Gemahlinen, Frau Hojduczy, Frau Klimó aus Déva, Professor Hajducski, Pais, Schuber, v. Eggy, Fogolyan, Schulinspector Stefan Téglás, Lieutenant Gomá aus Déva, Julius v. Luby, Elemér v. Mihalyi, Béla Szabo v. Nemeskötvi, Gabriel Téglás jun., Dominik von Bergenczy, Décar v. Barcsay aus Déva.

(Studienausflug.) Die Budapester Politechnicum-Professoren Alexander Rejtö und Emil Kshobit werden einen Studienausflug veran- stalten, um die Fabriks-Etablissements in Siegedin, Kronstadt, Bernst, Rajda-Hunyad und Arab zu besichtigen, welcher Ausflug von 13. bis 23. d. dauern soll.

(Nähere Bezeichnung des Reisegepädes und der Stückgüter seitens der Aufgeber.) Die Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen ersucht gelegentlich des Eintrittes der Sommer- Reisezeit das reisende und Güter eggebende Publicum, wiederholt, sowohl im eigenen Interesse als auch vom Standpunkte der rascheren und pünctlicheren Abwicklung des Transportdienstes, auf dem abzugebenden Gepäd die Be- stimmungsstation und auf anderen Stückgütern noch überdies die Adresse, Namen, Stand und Wohnort des Empfängers in entsprechender haltbarer Weise ersichtlich machen zu wollen. Dies kann am zweckmäßigsten auf dem Collo selbst, beziehungsweise auf dessen Emballage oder auf einem dieser in seiner ganzen Fläche aufgesteckten Papier verzeichnet werden. Sollte dies aber nicht möglich sein, so empfiehlt es sich, die Angabe auf ein mit dem Collo dauerhaft verbundenes Täfelchen aus Holz, Leder oder aus starkem Papier zu schreiben. Das p. t. Publicum erleidet hiedurch der Eisenbahn sowohl die Nichtigkeit als die Schnelligkeit der Gepäds-, beziehungsweise Güter-Ausfolgung in sehr bedeutendem Maße und gewinnt eine besondere Garantie dafür, daß vorkommende unrichtige Bezeichnungen und Verschleppungen — welche bei der Kürze der Zeit, in welcher die Expedition der Sendungen mit Rücksicht auf deren Menge erfolgen muß, kaum gänzlich zu vermeiden sind — in kürzester Zeit eruiert und geordnet werden können.

(Der Proceß Verbe) gelangte am 31. v. vor der kön. Tafel zur Verhandlung. Hauptsächlich der Angeklagten Baron Emil Barocky, Dr. Arpad Törösi, Béla Verbe, Ludwig Oril, Béla Klein und Samuel Loncsa hatte der kön. Gerichtshof einen Einstellungsbescheid gefällt, weil die unitarische Kirche als klägerische Partei die Klage zurück- gezogen hat. Diesen Einstellungsbescheid, gegen welchen die Staatsanwaltschaft recurirt hatte, bestätigte die kön. Tafel. Gleichfalls bestätigt wurde das hinsichtlich des Angeklagten Baron Béla Barocky gefällte Urtheil, den der Gerichtshof wegen Betrugs, begangen zum Nachtheil Nathan Rohemir's, zu acht Monaten Kerker verurtheilt hatte.

(Selbstmord.) Man berichtet aus Temesvar: Im Jagdwald wurde am 31. v. Mittags ein Leichnam aufgefunden. Stuhlrichter Tótes begab sich mit der Commission an Ort und Stelle. Bezirksarzt Neubauer constatirte einen Selbstmord mittelst eines Revolverkugels. Die Agnosicierung ergab, daß der Selbstmörder der 19-jährige, hier bekannte Agent Johann Oberer bei der Eisenfirma Rang ist. Das Motiv ist finanzielle Noth- lage. Der Fall erregt Aufsehen.

(Pensionirung Ludwig Jekelsaluj's) Der Chef der königlich ungarischen Staatspolizei, Ministerialrath Ludwig Jekelsaluj, hat, wie „Egyszeres“ aus vertrauenswürdiger Quelle erfährt, bereits vor Wochen in Folge seiner erschütterten Gesundheit sein Gesuch um Pensionirung überreicht. Der Minister hat das Gesuch angenommen und Herr Jekelsaluj tritt schon demnächst in den Ruhestand. Als sein Nachfolger ist Sectionsrath Dr. Alexander Jekely in Aussicht genommen, der sich durch seine Wirksamkeit in der Nationalitätenfrage große Verdienste erworben hat.

(Noch eine Dankagung des Nuntius.) „Egyszeres“ Naplo“ bringt an der Spitze ein Avis, worin gesagt wird, Sr. Excellenz der apostolische Nuntius habe das Blatt betraut, all' Denjenigen seinen Dank auszudrücken, die seiner Person und dem heiligen Stuhle gegenüber so glänzende Beweise der Sympathie und Anhänglichkeit gegeben. Es ist dem Nuntius unmöglich, die ihm von Seite katholischer Gesellschaften, Vere- ine und vornehmer Persönlichkeiten aus allen Theilen des Landes zugew- gangenen Telegramme, Briefe und Visitenkarten zu beantworten, so wie die ihm abgestatteten Besuche zu erwidern.

(Der Ueberieger des October-Diploms.) Im „Erd- hirt.“ wird das interessante Factum mitgetheilt, daß die seinerzeit im „Erd- hirt.“ veröffentlichte ungarische Ueberiegung des October-Diploms von dem verbliebenen Sectionschef Freiherrn Falk v. Sillenstein besorgt und von Baron Paul Sennyei revidirt wurde.

(Die Sühne.) Der Fejérvé Landmann Samuel Lóday hat vor sechs Jahren seine hübsche junge Frau mit ihrem dreijährigen Söhnchen verlassen und ist nach Amerika ausgewandert. Frau Lóday war Jahre lang eine vielumworbene Strohvitwe, doch wie sie alle Verwehler ab und widerstand den Verlockungen ihrer Galane. Im vorigen Jahre ist es aber dem wohlhabenden Landmann Johann Drossi, der die Lóday schon als Mädchen geliebt hatte, gelungen, in intime Beziehungen zu ihr zu treten. Die Folge des Liebesverhältnisses war ein Mädchen, welches vor zwei Wochen das Licht der Welt erblickte. Nunmehr war aber die so lange tugendhaft ge- bliebene Frau der Gegenstand des Spottes im Dorfe. Dies nahm sich die junge Frau zu Herzen, daß sie dieser Tage beschloß, ihren Selbstmord zu sühnen. Sie verabschiedete sich in rührender Weise von ihren Kindern, ging auf dem Dachboden und erkante sich. Die Behörde nahm sich der ver- waisenen Kinder an und verkündigte den noch immer in Amerika weilenden Gatten der Selbstmörderin von dem Geschehenen.

(Traurige Hochzeit.) Man schreibt aus S.-W.-Ujhegy: Der Landwirth Michael Matyi feierte dieser Tage in Kis-Kassa seine

Hochzeit. Aus bis Augenblick gegeben. singend an starb an ein Trau. Neu- neben de Publicum Bauernk jährige des Gend man schre kleine de. der Disla hatten, t Fischer lange St Personer erwart. züglich g Entfernung von Paal der um 6 um 6 Uhr Larwin (nehmen gu vorkame. — fang am t tödtet wor Pulverfabr 1. d. un gewaltige eines Obj dem Berli Explosion dem Erdbn Arbeitsleu und bliebe in die Auf sich außert. — Leipsiger t Bismard's Biemard k fähle Man gebend. „Fischer“ nie! Ich das war im glaube, es 24 Stunden zur Hand „Ja“, „W um und fro worden ist mit Wasser. Rolke war militärischer selbst wenn. — Straße in von einem Häusern wo und ein zu auf außere ist seinen t. — Grundmaß Teil des im „Bureau meter oder Grund von wurden, von Resultat tief gewesen, so verbunden, ja man weit das gleiche auch ihr Um Maßstab von so beschaffen anstellen könn in der Länge zu jeder G können. Alh Lichtwellen Temperatur oberste Cont Stiernach kann. — (Ue britische Wiced des französisch Deuten — ve wurde durch schwer verleg Stadt große britische Com für Schmeber Promenade m Secretär Dor bewaffneten J stark soglich verlegt. An 15 Individuen Allg. Bg., bei Diebhab a angeordnet, B Vorgänge in zur Abfahrz zwei Kreuzer theilung des englische Kriegsgangen. (Sie berichtig: Gef



Sz. 3132/1895. telek.

[381] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy a nagyszabeni elöljegyzési együletnek néhai Macellariu Ilyés hagyatékára ellen 1000 frt. és járuléka iránti ügyében folyó évi márczius hó 18-án megtartott árverés a szerdahelyi

69. sz. tjkben A. 1. rend, 1134/2, 1135/2. hr. sz. alatt foglalt ingatlanra vonatkozólag Macellariu Ilye szerdahelyi lakos utóajánlata folytán hatálytalannak nyilvánított és újabb árverés elrendeltetett, minek folytán a fenn körülrít ingatlanok az 1905 frt. 20 krban megállapított kikiáltási árban Szerdahely község előljárósági helyiségében 1895. évi július hó 6-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen, de csakis a kikiáltási áron vagy azon felül eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

A vételár kötelesek vevők 2 egyenlő részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerű kérvénnyel letétben helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a fizetés napjáig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szeben, 1895. évi április hó 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 111/1895.

[390] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróság 1895. évi 535. számú végzése következtében nagyszabeni Demeter Anton mint Göbbl Károly engedményese javára odaváló Bőjtke Gyula és neje Zsófia ellen 122 frt. 90 kr. s járuléka erejéig foganatosított biztosítási végrehajtás után lefoglalt és több hitelezők javára felülfoglalt és 846 frtra becsült különféle házi butor, egy hintó, 2 ló és egyébből álló ingóságok felülfoglaltatók követelésük erejéig is nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróság 2437/1895. számú végzése folytán 122 frt. 90 kr. tőkekövetelés, ennek 1895. évi január hó 15. napjától járó 6% kamata és eddig összesen 29 frt. 13 krban bíróilag már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperesek lakásán Riskásan-utca 11. házszám alatt leendő eszközzésére 1895. évi június hó 14-ik napjának délutáni 3 órája határidőül kitűzött és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legelőbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. május hó 30-án.

Decián György, kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 11. Juni (freiwillich) Piegenschäften des Israel Geibermann in Deß. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Julius Wölfe und Gattin Sophie in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 14. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Marcus Reichter in Bethlen. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erebnungen.

Beim Akrubbanyaer l. Steueramte die Stellen des Einnehmers, Controlors, zweier Officiale und eines Amtdieners. Gesuche bis 12. Juni.

Beim Akrubbanyaer Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 14. Juni.

Rundmachung.

Dem Raabburger Gerichtshofe, daß Alfred Rodt in Raab unter Curatel gestellt wurde.

ad U.-B. 342/1895.

[372] 2-3

Wohnungen.

In dem neuerbauten Hause Harteneckgasse Nr. 54 sind vier Wohnungen zu vergeben und am 1. Juli l. J. zu beziehen.

Nähere Auskunft wird erteilt vom Centralamte der sächsischen Universität.

Zwei schöne

Gassen-Zimmer,

jedes mit separatem Eingang, sammt einem Vorzimmer, im ersten Stock gelegen, sind im Hause

Grosser Ring Nr. 7,

vis-à-vis der Restauration Panfiewicz, zu vermieten.

Das Nähere ist dortselbst zu erfragen.

(312) 5-5

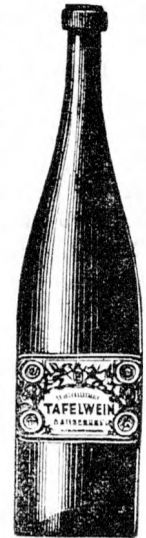
Wiesengasse Nr. 8 im ersten Stock eine angenehme, geräumige Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, einem Cabinet, Küche etc. zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen.

(365) 3-3

K. Wilh. Jikeli

in Hermannstadt empfiehlt naturreine Siebenbürger Weine



und zwar:

- Tafelwein zu 50 fr. 30 fr.
Deffertwein " 65 " 37 "
Riesling " 65 " 37 "
Burgunder, roth. " 60 " 35 "
Eiswein 36 u. 40 fr. per Liter,
Eiswein in Liter-Flaschen (nammt Flasche 18 und 52 fr.
Tafelwein zu 48 fr. per Liter.

Verkaufsstellen:

Ludwig Fuchs in Hermannstadt für Flaschenweine. Weinschank Reisporgasse 7 in Hermannstadt für Flaschenweine und Weine per Liter.

Leere große Flaschen werden zu 8 fr., kleine zu 5 fr., Liter-Flaschen zu 10 fr. zurückgekauft.

Sämtliche Sorten werden auch in Gebinden von 50 Litern aufwärts zu billigen Preisen abgegeben.

(285) 19

Preis-Medaille



Welaustellung Chicago

LEICHTLÖSLICHER CACAO

(370) 2-52

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873.

besorgt Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. Telefon Nr. 809. - Postparcassen: (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Grand Hôtel National, Wien, Taborstrasse.

Untrennbar einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von ö. W. fl. 1.- aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon. Bahnhöfe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. Ou parle toutes les langues modernes.

A. Harhammer, Director.

F. M. Mayer, propriétaire.

SANATORIUM VORDERBRÜHL

Mödling bei Wien.

Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenksleiden erkrankte Kinder mit Aufnahme von Begleitpersonen.

Ausnahmsweise finden auch erwachsene Patienten Aufnahme.

Sommer- und Winterbetrieb.

Herrliche geschützte Lage.

Comfortable Einrichtung.

Ausgedehnter Park. Grosse Tagesräume und Terrassen. Bäder, Mechanisch-orthopädische und chirurgische Behelfe nach modernen Grundsätzen. Prospekte durch den ärztlichen Leiter Dr. Max Scheimpflug.

Für Käufer von Musik-Instrumenten.

Auch im Geschäftszweige „Musik-Instrumente“ gilt der bekannte Grundsatz:

„Das Billigste ist das Schlechteste. Das Schlechteste immer noch zu theuer.“

Kaufe man für seine Familie nur das Beste oder doch anerkannt gute Instrumente, also bewährt solides Fabrikat. Wer von Schleuder-Firmen erzeugte Instrumente kauft, hilft mit am Ruin der soliden Häuser und betrügt sich selbst.

Gilt für Künstler, wie für Laien.

Gute und beste Claviermacher-Firmen sind:

J. Fritz & Sohn (1804 gegr.), Proksch, Stingl, Schweighofer's Söhne, Bösendorfer, Kotykiewicz (Harmonium).

Für Käufer, die hauptsächlich nur auf Billigkeit sehen, werden neue Claviere von Partart für 250 fl. geliefert.

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung (etabliert 1867)

V. Heldenberg.

Hermannstadt.

Ecke der Mühlgasse vis-à-vis dem Comitathaus.

Allen Industriellen u. Öconomen

empfehlen wir unsere zur

Locomobilheizung vorzüglich geeignete

Salgó-Tarjánier und Petrozsényer Stück-, Würfel- und Nusskohle,

ferner unsere Förderkohle zur Kesselheizung.

Ermässigte Preise. Prompte und pünctliche Lieferung.

Die Direction der

Salgó-Tarjánier Steinkohlen-Bergbau-Actien-Gesellschaft,

BUDAPEST, V., Josefsplatz 14.

[371] 2-8

Die Karpathen-Sense

mit der „Schnitter“-Schutzmarke

ist die beste Sense der Welt!

Hart, zähe, kann man nach einmaligem Dengeln mehrere Tage mit derselben arbeiten und einmaligem Wechen mit dem Sensestein selbst das dichteste und härteste Berggras auf 120-150 Schritte mähen. Im Uebrigen ist die Karpathen-Sense in ganz Ungarn vom Vorjahre schon als die beste bekannt und nehme ich dieselbe ohne Weiteres von Jedermann zurück, dem sie nicht befriedigen sollte.

Die echte Karpathen-Sense mit der „Schnitter“-Schutzmarke ist einzig und allein bei unterfertigter Firma erhältlich. - Preise wie folgt:

Table with 2 rows and 11 columns showing prices for different lengths of Karpathen-Sense (60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 cm) and weight (14, 13, 11, 10, 9, 8, 7, 6 kg).

Wer ein Postpaket bestellt, erhält es franco. Wer jedoch 3 Postpakete bestellt, erhält außerdem eine Sense gratis als Daraufgabe.

1 Stück Karpathen-Sensestein I. Classe 15 fr., II. Classe 10 fr., 1 Schmiedezug: Ambos und Hammer aus englischem Stahl 75 fr.

EDMUND MAUTHNER, Samen-Händler, Budapest, Andrassystrasse 23.